

Das Problem allseitig betrachten!

Von Herbert Schwarz, 10. Semester Elektrotechnik

Das Problem der schlechten Studienergebnisse, besonders im letzten Jahr, kann man auf keinen Fall einseitig betrachten. Stellt man allgemein die Frage: „Liegt es an der Interesslosigkeit der Studenten?“ – so muß ich diese auf jeden Fall verneinen. Ich persönlich gebe mir die größte Mühe, mein Studium erfolgreich zu beenden, und so ist es bei dem größten Teil meiner Kommilitonen. Es ist doch schließlich unser Beruf, den wir uns gewählt haben und in dem wir später in der Praxis etwas leisten wollen.

Woran liegt es nun aber, daß die Prüfungsergebnisse immer schlechter werden?

Ein Grund scheint mir darin zu liegen, daß in den letzten Jahren die Studentenzahl stark angestiegen ist und demzufolge Freunde mit schlechteren Abiturnoten immatrikuliert werden. Sämtliche Studenten, bis auf einige extreme Sonderfälle, könnten dennoch das Studium erfolgreich abschließen. Dazu benötigt man aber Zeit, der eine mehr, der andere weniger. Wie sieht es jedoch in der Unterstufe aus? Bei durchschnittlich 32 bis 38 Vorlesungs- und Seminarstunden wöchentlich fehlt einfach die Zeit, den Vorlesungsstoff durchzuarbeiten. Man läuft von Vorlesung zu Vorlesung, schreibt mit, was geboten wird, und heftet es ab. Drei Tage vor der Prüfung befaßt man sich dann mit dem Stoff und versucht ihn einzuspulen, weil man früher einfach keine Zeit dazu hatte.

In manchen Vorlesungen werden von den Studierenden oft Meisterleistungen im Mitschreiben vollbracht, aber was nützt es, wenn der Stoff nicht verstanden wird. Ich möchte deshalb an die Herren unseres Lehrkörpers eine Bitte herantragen: Meines Erachtens wäre es sehr günstig, zu Vorlesungen, für die es keine Lehrbriefe oder andere finanziell erschweringliche Literatur gibt, jeweils für eine Vorlesungsstunde eine Zusammenstellung der wichtigsten Formeln und deren Herleitung den Studenten in die Hand zu geben. Dann brauchte der Studierende nicht nur mitzuschreiben, sondern könnte sich in der Vorlesung aktiver miteinbringen. Das würde sicher auch die Disziplin während der Vorlesungen verbessern. Man brauchte sich nicht mehr beim Nachbarn zu erkundigen, wenn man nicht mitkommen ist. Darüber hinaus möchte ich den Lehrkörper unserer Fakultät bitten, sich doch noch einmal mit dem Lehrplan der

Grundstufe zu beschäftigen und festzustellen, an welcher Stelle Überschneidungen beseitigt und bestimmte Vorlesungen entweder gekürzt oder sogar gestrichen werden könnten.

Wie könnte in der Oberstufe eine derartige „Panne“ passieren?

Die Fehler in der Unterstufe haben hier weitreichende Folgen; aber nicht nur deshalb sind die Ergebnisse so schlecht. Die Technik hat sich unaufhörlich weiterentwickelt, neue Vorlesungen und Übungen werden durchgeführt, daran gibt es nichts auszusetzen. So nimmt aber die Zahl der Lehrveranstaltungen ständig zu. In diesem Zusammenhang möchte ich eine Frage stellen: Ist es für die Fachrichtung Regelungstechnik nötig, die Vorlesung Höchstfrequenztechnik als obligatorisch anzusetzen? Ich möchte folgende Vorschläge zur Diskussion stellen:

1. Es wäre meines Erachtens für die Studenten günstiger, eine Vorlesung über Transistoren nicht im 10., sondern im 7. Semester durchzuführen.

2. Der Student, der die Oberschule absolviert hat, also keine praktischen Erfahrungen besitzt, ist mit den Problemen der Schaltungstechnik nicht vertraut. Deshalb schlage ich vor, eine solche Vorlesung schon im 7. oder 8. Semester unbedingt zu halten.

3. Es müßte meines Erachtens eine Rechenübung zur Vorlesung über Hochfrequenztechnik durchgeführt werden; bei der man mit den grundlegenden Problemen vertraut gemacht wird. Damit ist keinesfalls gesagt, daß dem Studierenden Rezepte vermittelt werden sollen.

40 Prozent Ungeeignete!

Wenn in einer Prüfung 40 Prozent der Studierenden durchfallen, so ist das ein ernstes Zeichen. Denn es kann sicher nicht behauptet werden, daß alle diese Freunde für ein Studium an der TH ungeeignet sind. Bei vielen war es überhaupt die erste Prüfung, in der sie versagten. Ich selbst habe das Teilgebiet „Einrichtungen der Hochfrequenztechnik“ nicht bestanden, bin mir aber durchaus sicher, daß ich es geschafft hätte, wenn die Prüfung in zwei Abschnitten durchgeführt worden wäre. Ich stelle mir das so vor, daß man erst dem Teil „Meßtechnik“ schreibt, dann nach einer Pause von 30 Minuten den anderen Abschnitt. Daß ich schließlich noch

ein zweites Mal versagt habe, hat persönliche Gründe, auf die ich hier nicht weiter eingehen möchte.

Kann man aber deshalb behaupten, die Studenten seien desinteressiert? Meines Erachtens nicht. Ich kenne keinen Freund, der die Meinung vertritt, die Erhöhung der Absolventenzahl könne dadurch erreicht werden, daß sämtliche Freunde „mitgeschleppt“ werden.

Daß noch im 10. Semester Freunde exmatrikuliert werden müssen, liegt glaube ich, zum großen Teil am Proktorat. Warum ist man nicht am Ende des 6. Semesters konsequenter gewesen? Ich selbst nahm als Gruppensekretär zweimal an Besprechungen mit leistungsmäßig schwachen Kommilitonen teil. Ergebnis: Der Freund konnte bleiben; es stellte sich aber schließlich heraus, daß er damit aber nur kostbare Zeit verlor und unser Staat unnötig erhebliche Geldsummen an Stipendien zahlte.

Vorlesungsdisziplin!

Wie können die bestehenden Mängel beseitigt werden? Zunächst gilt es, die Disziplin in den Vorlesungen rasch zu verbessern; denn dies ist die Vorbedingung für jede fruchtbare Diskussion. Die Professoren stehen unseren Anregungen und Wünschen offen gegenüber, nur ist es dazu notwendig, daß die entsprechenden Lehrveranstaltungen regelmäßig und mit der notwendigen Disziplin besucht werden.

Herbert Schwarz

Was man tut, ganz tun!

Von Professor Dr. phil. Heinrich Kindler

Bei schlechtem Ausfall einer Prüfung neigen die Studenten leicht dazu, das unbefriedigende Ergebnis auf eine Reihe von äußeren Ursachen zu schieben, auf die hier nicht eingegangen werden soll. Sie selbst wollen selbstverständlich alles getan haben, um ein gutes Abschneiden in der Prüfung zu erzielen. Geht man den von den Studenten angegebenen Gründen genau und auch im Einzelfall nach, so erklären sie aber keineswegs die sich häufenden Fälle von ungenügenden Klausurergebnissen.

Ein wesentlicher Punkt für die mangelnden Studienleistungen scheint mir in schlechter Zeiteinteilung bzw. schlechter Zeitausnutzung zu liegen. Bekanntlich soll man das, was man tut, ganz tun. Man soll also während der Arbeitszeit etwas schaffen und sich in der Freizeit erholen. Aber wie sieht es damit bei vielen Studenten aus? Sie wollen es anscheinend nicht wahrhaben, daß die eigentliche Vorbereitung zu den Prüfungen während des Semesters zu erfolgen hat, und zwar in den Vorlesungen und Übungen. Diese Mitarbeit läßt jedoch stark zu wünschen übrig. Die Klagen über die in den letzten Jahren steigende Unruhe in den Vorlesungen werden von vielen Lehrkräften vorgebracht. Ermahnungen in den Vorlesungen halten nur kurze Zeit an. Die in Frage stehenden Studenten spekulieren offenbar darauf, daß die Lehrkraft zaudert, eine Szene heraufzubeschwören, bei der entweder die Lehrkraft oder einige

offenkundige Störer den Hörsaal verlassen.

Die Studenten, die während der Vorlesung frühstücken, verhalten sich zwar ruhig, bereiten aber dem Vortragenden eine gewisse Pein, weil er mit ansehen muß, wie sie ihre Brote so trocken herunterwürgen müssen. Die Lehrkräfte konnten bisher leider infolge des Arbeitskräftemangels den frühstückenden Studenten nur vereinzelt Tee reichen lassen. Im Gegensatz zu den Vorlesungen herrscht bei den Übungen neuerdings Stille, wenn eine Frage gestellt wird. Offenbar fürchten die Studenten, daß ihr Schwatzen vom Übungsleiter als Beginn einer Antwort angesehen wird, da ja schon zum Reden angesetzt haben.

Die Folgen dieser Undiszipliniertheit eines Teiles der Studenten in den Unterrichtsveranstaltungen bestehen nun darin, daß sie den Faden des Stoffes verlieren bzw. die Problemstellung nicht erkennen, weil sie die für den Unterricht notwendige Konzentration nicht aufbringen wollen. Wenn die Prüfungsperiode kommt, sieht der Student wohl ein, daß er mit der Vorbereitungszeit nicht zurechtkommt, glücklicherweise hat man aber viele Entschuldigungen, und über dies sind bis zum Semesterbeginn die etwa gefaßten guten Vorsätze vergessen. Erstaunlich ist nur, daß der am Studium wirklich interessierte Teil der Studenten sich die Störungen durch die „weniger Interessierten“ auf die Dauer gefallen läßt.

Wie soll der Studentensommer 1961 aussehen?



Vorjahr und das ist schon ein kleiner Schritt vorwärts.

Dank der Unterstützung der Hochschulverwaltung ist es auch in diesem Jahr wieder möglich, in Kälpinsee im FDJ-Zeltlager für nur 100 DM (Verpflegung und Fahrtkosten eingeschlossen) sich 14 Tage zu erholen, wobei die doppelte Platzzahl als im Vorjahr zur Verfügung steht. Interessierte Freunde können sich für die Teilnahme am Lager bei der Kommission für Touristik, Baracke 2, Zimmer 10, jeweils mittwochs von 9 bis 16 Uhr, bei Entrichtung einer Voranzahlung in Höhe von 30 DM anmelden. Wie wäre es, wenn die Freunde bestimmter Gruppen gemeinsam ins Lager führen?

Einige Fragen an alle

Doch es geht uns nicht nur darum, für unsere Studenten und die Freunde der Belegschaft Plätze zur Verfügung zu stellen. Unseres Erachtens sollte vor allem darüber gesprochen werden, wie die vorhandenen Möglichkeiten genutzt werden können; d. h., wie der Ferienaufenthalt in Kälpinsee gestaltet werden soll, damit er für alle Teilnehmer ein Erlebnis wird und Kraft für das neue Studienjahr vermittelt. Deshalb sollten sich alle Freunde äußern, wie der Lageraufenthalt gestaltet werden könnte. Soll überhaupt etwas organisiert werden, oder soll man tun können; was man will? Welche Meinungen gibt es zu gemeinsamen Ausflügen in die nähere und weitere Umgebung? Könnte man nicht einen Abend am Lagerfeuer verbringen? Wie ist das Bedürfnis nach sportlicher Betätigung? Fragen über Fragen, die uns interessieren und zu denen viele Freunde Anregungen geben können.

Zum Schluß möchte ich noch zwei Wünsche äußern:

1. Wir wären eine große Sorge los, wenn uns die Hochschulverwaltung bald einen geeigneten Lagerraum für unsere Zelte zur Verfügung stellen könnte.

2. Die Kommission für Touristik könnte manche Aufgabe besser lösen, wenn sie über mehr Mitarbeiter verfügte. Vor allem werden Freunde mit touristischen Kenntnissen benötigt. Also, wer denkt nicht nur an sich, sondern ist bereit, für unser großes Kollektiv an der Hochschule etwas zu leisten? Jeder Freund ist herzlich willkommen.

R. Seifert

Meine Erfahrungen

Von Roland Strietzel, 10. Semester Elektrotechnik

Es steht fest, daß die Anforderungen an uns Studenten, so wie ich es auf dem Gebiet der E-Technik verfolgen kann; in der letzten Zeit im allgemeinen immer größer geworden sind, das resultiert einmal aus der raschen Entwicklung verschiedener Zweige der Elektrotechnik (Transistorentechnik, Höchstfrequenztechnik), und zum anderen sind die gesellschaftlichen Anforderungen an uns gegenüber den Studenten früherer Jahrgänge größer geworden. Ich denke z. B. an die Verringerung der effektiven Arbeitszeit des Semesters durch ökonomische Einsätze und vormilitärische Ausbildung. Diese gesellschaftlichen Notwendigkeiten erfordern neue Methoden beim Studieren, damit das fachliche Können der Absolventen nicht absinkt. Im Folgenden möchte ich meine Meinung darlegen, wie man dem entgegenzutreten und die Leistungen verbessern kann.

Wenn ich mit dem Studium an der Hochschule beginne, muß ich mir darüber im klaren sein, daß hohe Anforderungen gestellt werden. Ich muß also gewillt sein, für mein Fachgebiet, das ich liebe, Opfer zu bringen. Ohne diese Einstellung sollte man das Studium erst gar nicht aufnehmen. Nehmen es nun wirklich alle Studenten mit ihrem Studium ernst? Ich bin der Meinung, daß die meisten Studenten den festen Willen haben; etwas zu leisten. Es ist aber auch bekannt, daß bei den vielen Studenten, die immatrikuliert werden; manche oft nicht das richtige Interesse für ihr Fach, ihren zukünftigen Beruf mitbringen. Andere wiederum interessieren sich wohl für die Elektrotechnik, geben sich aber mit einer „Vier“ zufrieden; obwohl sie mehr leisten könnten. Sie zeichnen sich daher nicht durch die beste Studiendisziplin aus. Meist erreichen solche Studenten die höheren Semester nicht.

Die Grundlagen entscheiden

Ein wichtiger Grundsatz ist es, sich mit den Grundlagen der Elektrotechnik sehr eingehend zu beschäftigen und anhand der vorhandenen Übungsliteratur („Berechnung elektrischer Stromkreise“, „Aufgaben zur Theoretischen Elektrotechnik“) tüchtig zu üben. Dies wird sich später, wie ich es bemerkt habe; immer als günstig erweisen; denn die Fächer der Oberstufe sind praktisch nur vielseitig entwickelte Anwendungen der Grundlagenfächer. Es ist sogar oft gut, gewisse Grundbeziehungen auswendig zu kennen, sie gehören dann zum ständigen Repertoire und stehen ohne viel Gedankenarbeit zur Verfügung. Allerdings ist es nicht sinnvoll, sich Ergebnisse und Aufgabenstellungen

ner Anwendungen einzuprägen; das erfordert zuviel geistige Arbeit und hilft oft nicht in den Klausuren.

Meistens ist in den Klausuren zu wenig Zeit, so daß man ohne große Rechenfertigkeit trotz Kenntnis der Grundlagen nicht alle Aufgaben behandeln kann. Hastig versucht man möglichst viele Aufgaben zu rechnen und macht dabei noch unnötige Fehler. Ich glaube, daß es besser wäre; für alle Freunde genügend Zeit (im Durchschnitt) vorzusehen.

Mehr wahlobligatorische Übungen

Man sieht also, wie wichtig es ist, den behandelten Stoff zu üben. Auf diese Weise lernt man den Stoff des jeweiligen Faches, man erkennt die Probleme des Fachgebietes, was sehr wichtig ist; denn oft bildet man sich ein, man beherrscht den Stoff; und hat mit dem Auftauchen vieler neuer Fragen gar nicht gerechnet. Weiterhin lernt man die Zweckmäßigkeit verschiedener Lösungsmethoden kennen. Man verschafft sich einen Überblick über den Wertebereich der vorkommenden Größen und lernt, wie man günstig vernachlässigt. Ich schlage daher vor, auf einigen Gebieten, wie z. B. Transistorschaltungstechnik; Bauelemente der Elektronik u. a., die Möglichkeit des wahlobligatorischen Besuches von Übungen zu schaffen. Der Student der Fachrichtung Feingerätebau braucht dann nicht „Stromrichter“ oder Hochspannungstechnik zu belegen; um die geforderten Stunden zu erfüllen. Diese Übungen können über den Vorlesungsstoff hinausgehen und Neues bringen. Zweckmäßigerweise müßten die Studenten selbst rechnen, d. h. bei Anwesenheit des Professors oder Assistenten. Die Übungsbeispiele könnten so gewählt werden, daß sie in Form einer Sammlung von praktischen, oft benötigten Aufgaben auch für die spätere Tätigkeit nützlich sind. (Wie z. B. in „Lineare Schaltungen“ und „Übungen zur allgemeinen E-Technik“ bereits verwirklicht.)

Für ein optimales Studium ist es nötig, mit den Arbeiten; also dem Studieren, immer auf dem laufenden zu sein, d. h.; daß man sich die Vorlesung nochmals anschaut; die Übungen nachrechnet und wichtige Ergänzungen in der Fachliteratur nachliest. Allerdings ist dies meistens nicht möglich, da die Zeit dazu fehlt; wie eine Analyse des Arbeitstages eines Studenten zeigen würde. Die Zeit reicht auch beim besten Willen des Studenten nicht aus. Sie genügt oft nur dazu, die termingebundenen Arbeiten; wie Protokolle usw. zu erledigen, und (Fortsetzung auf Seite 4)

Langsam aber sicher rücken die heißersehnten Semesterferien näher, und jeder Freund schmiedet schon die entsprechenden Pläne für diese Zeit, die dann immer so schnell vorbei ist. Die FDJ-Kreisleitung hat sich rechtzeitig darüber Gedanken gemacht, wie sie vielen Freunden bei der Feriengestaltung helfen kann.

So konnten trotz großer Schwierigkeiten über 1200 Zeltplätze den Studenten und Angehörigen unserer Hochschule durch die Kommission für Touristik bei der FDJ-Kreisleitung zur Verfügung gestellt werden. Darüber hinaus werden gegenwärtig alle vorhandenen Zelte überprüft, damit sie am 3. und 4. Mai jeweils ab 14 Uhr an interessierte

Freunde gegen eine geringe Gebühr ausgeliefert werden können.

Wie in jedem Jahr stellte die Hochschulgewerkschaftsleitung für die Studenten über 400 FDGB-Ferienplätze zur Verfügung, die durch die Kommission für Touristik den einzelnen FDJ-Fakultätsleitungen zur Verteilung übergeben wurden.

Auch an unserer Hochschule werden einige Freunde das Glück haben, während der Ferien in das sozialistische Ausland reisen zu können. Nach vielen Bemühungen der FDJ-Kreisleitung bei den zuständigen Stellen konnten wir 78 Auslandsreisen erhalten. Damit konnten zwar bei weitem nicht alle Antragsteller berücksichtigt werden, aber immerhin sind es 16 Plätze mehr als im

Vorlesungsdisziplin muß besser werden!

Von Diplomingenieur Günther Pfeifer

Bei der Diskussion um die schlechter werdenden Studienleistungen der Studenten der Fakultät Elektrotechnik erscheint es mir wesentlich; auf einen Punkt hinzuweisen: die mangelhafte Vorlesungsdisziplin. Ich höre zur Zeit mit einigen anderen Assistenten verschiedener Jahrgänge eine Vorlesung gemeinsam mit dem 6. Semester ET (Dr. Wunsch); Ausgewählte Kapitel ... Wir sind jedesmal von neuem entsetzt über die Unruhe während der Vorlesung. Dabei handelt es sich keinesfalls um eine Ausnahmeerscheinung, sondern in anderen Lehrveranstaltungen; besonders solchen mit großer Hörerzahl, soll es nicht anders sein. Die Disziplin während der Lehrveranstaltungen hat offensichtlich nachgelassen, was mit den Ausführungen des Genossen Kehr über die Studienauffassung im Einklang steht.

Abgesehen davon, daß ein solches Verhalten eine ausgesprochene Unhöflichkeit gegenüber dem Vortragenden darstellt, muß es sich sehr nachteilig auf die Durchschnittsleistungen der Studen-

ten auswirken. Es scheint mir notwendig; hier einige Dinge darzulegen; die eigentlich Selbstverständlichkeiten sein sollten; einem großen Teil der Studenten aber offenbar nicht geläufig sind. Die Verarbeitung des Vorlesungsstoffes muß bereits während der Vorlesung beginnen. Der Idealzustand der vollständigen Aneignung während dieser Zeit (der sich z. B. in der selbständigen Fassung des mitgeschriebenen Textes äußert) ist erfahrungsgemäß in den meisten Fällen nicht möglich; aber umso notwendiger ist es, sich auf das Gebotene zu konzentrieren; um den Faden nicht zu verlieren. Wer sich auf das mechanische Abschreiben des an der Wandtafel stehenden Textes beschränkt, verschwendet seine Zeit. Kurz vor der Prüfung oder Zwischenklausur läßt sich der fremd gebliebene Stoff nie verarbeiten; und Versager sind die Folge. Selbst wenn man annimmt, daß die nachträgliche Erarbeitung des Stoffes möglich ist, handelt es sich um ein außerordentlich unrationelles Verfahren, weil man praktisch den doppelten Zeit-

aufwand treiben muß. Die Lehrveranstaltungen bilden einen wesentlichen Teil der „Arbeitszeit“ des Studenten; und um sich ein Mindestmaß an unbeschwerter Freizeit zu sichern; muß man sich in erster Linie um rationelle Ausnutzung der Arbeitszeit bemühen. Es kommt keiner mit der Ausrede, daß ihn Unterhaltungen während der Vorlesungen nicht ablenken. Das ist reine Selbsttäuschung. Außerdem werden in jedem Falle die lernwilligen Studenten empfindlich gestört.

Irgendwelche „Rechtfertigungen“; die die Verantwortung für die mehr oder weniger gute Aufmerksamkeit auf den Vortragenden abwälzen; sind erst recht fadenscheinig. Es ist eine lohnende Aufgabe der Seminargruppenkollektive; dafür zu sorgen; daß die Unruhe während der Vorlesungen auf ein Mindestmaß reduziert wird. Notorische Unruhestifter sollten zumindest vom Leistungspendium ausgeschlossen werden und eventuell von der Seminargruppe zur Verantwortung gezogen werden.